

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 71 (1984)
Heft: 9: Madrid

Artikel: Madrid
Autor: Fumagalli, Paolo / Hubeli, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-54276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

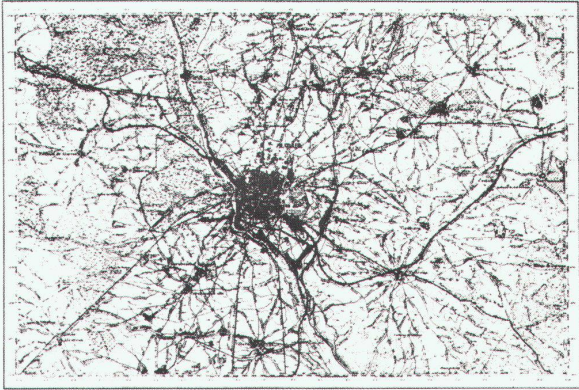
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



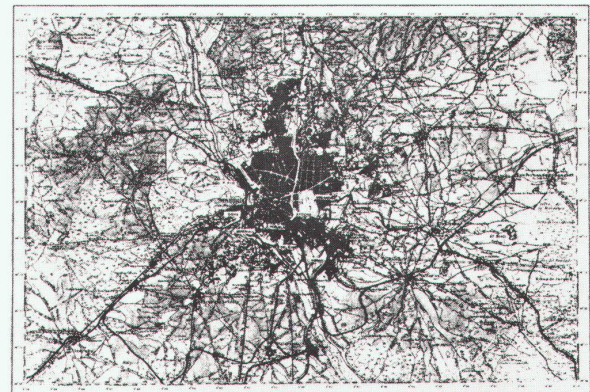
1875



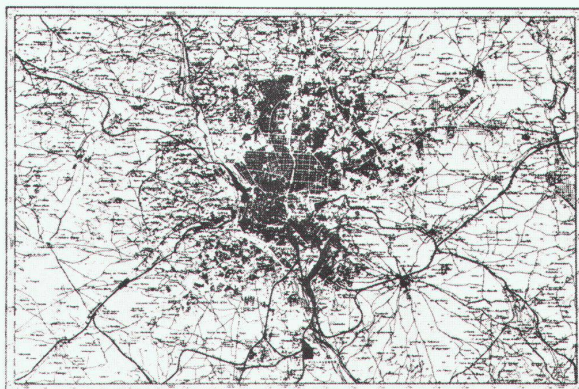
1916



1932



1944



1962



1975

Madrid

Eine Stadt emanzipiert sich von ihrer Vergangenheit

«Madrid», das Francos imperiale Rhetorik einst als Hauptstadt eines hispanischen Weltreiches beschwor, «ist jetzt die kulturelle Hauptstadt Lateinamerikas.» Mario Vargas Llosa, der diese neue Rolle Madrids ebenso knapp wie schlagwortartig kürzlich formuliert hat, bringt die politische und kulturelle Öffnung zum Ausdruck, an deren Referenzen es nicht fehlt. Die Präsidenten der lateinamerikanischen Republiken, die Schriftsteller – von Garcia Marquez bis Jorge Luis Borges – kommen nach Madrid, und für die politischen Flüchtlinge aus Argentinien und Uruguay ist Madrid der gastfreundliche Zufluchtsort. Madrid ist «mucho Madrid», sagen die Madrilenen und meinen heute damit die Abnabelung von der faschistischen Vergangenheit und ihre eigene kulturelle Öffnung, die von jungen avantgardistischen Theatergruppen bis zu den unverwechselbaren Madrider Punkgruppen reicht. Spaniens Hauptstadt trachtet danach, zu einem wichtigen kulturellen Bezugspunkt zu werden und jenes Bild von einem bürokratischen Wasserkopf zu korrigieren, das eine polemische Gegenüberstellung mit Barcelona vermittelt hat.

Der kulturelle Umbruch beginnt sich auch im Städtebau und in der Architektur widerzuspiegeln. Die Monumente des Franco-Regimes haben ihre einstige ikonographische Symbolik verloren, es sind Zeichen einer vergangenen, erledigten Epoche; Madrid beginnt seine neue Identität auch architektonisch zu illustrieren. Dies hat uns auch veranlasst, Einblicke in die gegenwärtige Auseinandersetzung um architektonische Positionen (nicht vollständig, aber zumindest exemplarisch) zu vermitteln. Die neuere Entwicklung der Architektur in Madrid setzte bereits vor Francos Tod (1975) ein; sie ist geprägt von einer individuellen, authentischen Rezeption und von unterschiedlichen kulturellen Identitäten, die sich – zwar nicht genau, jedoch im Selbstverständnis der Madrilenen – in den Architektengenerationen widerspiegeln.

Von den jungen Architekten, die in Madrid eine ebenso wichtige wie eigenständige Position einnehmen, stellen wir einige Arbeiten vor, die ihre thematischen Schwergewichte verdeutlichen. Neuere Bauten der «mittleren» Generation stehen als Beispiele einer kohärenten und individuell qualifizierten Architektur, die ihre Bezugspunkte in einer neorationalen Architektur, in der einheitlichen und disziplinierten (Wieder-)Verwendung des Sichtbacksteins und in der Lehre Kahns findet. Eine «ältere» Generation, die Gründer der «Schule von Madrid», weist auf die Hindernisse hin, die Architekturdebatte in den 60er Jahren international zu öffnen, und – als aktuelles Aperçu – auf eine in Madrid nicht seltene Polemik zwischen den Generationen. Zwei Architekten ist je ein Beitrag gewidmet: Rafael Moneo, heute Professor an der Architekturschule – eine schillernde Persönlichkeit in Madrid, die zu einer inhaltlichen Vertiefung und internationalen Öffnung der Debatte wesentlich beiträgt und beigetragen hat –, und Gutierrez Soto, dessen umfangreiches Werk in den 40er bis zu den 60er Jahren Strömungen der bürgerlichen Architektur mit der Moderne konfrontierte. Anstelle einer pauschalen historischen Einführung repräsentiert ein analytischer Beitrag die Diskussion über Städtebau- und Architekturgeschichte, so wie sie heute in Madrid geführt wird: Studien über exemplarische Fälle, über Stadtteile und Bautypologien. Die Ciudad Universitaria, der Ort, an dem der Bürgerkrieg sein tragisches Ende fand, ist das hervorragende Beispiel des Madrider Rationalismus, das traditionelles Erbe mit der Moderne verbindet und zugleich die gebaute Erinnerung an die Zweite Republik darstellt.

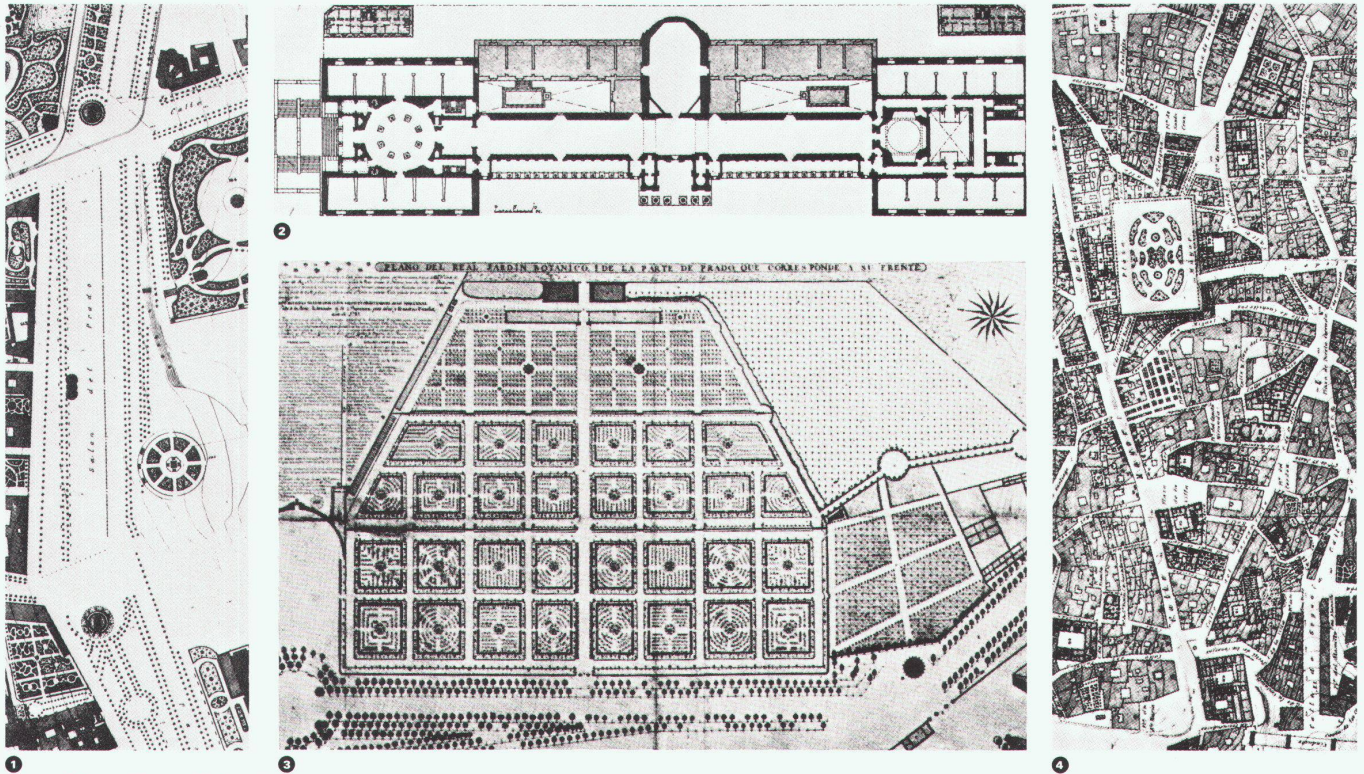
Die historischen Monumente von Madrid sind zu einem grossen Teil im 18. Jahrhundert erstellt worden, als der Bourbonne Charles III (1759–1788) begann, den herrschaftlichen Anspruch der Hauptstadt städtebaulich zu repräsentieren. Der Salón de Prado, das Museo del Prado, der Botanische Garten, die Rekonstruktion des abgebrannten Plaza Mayor sind neben zahlreichen Kirchen und Plätzen während seiner Regierungszeit projektiert und (zum Teil später) realisiert worden. Die orthogonale Stadtstruktur tauchte erstmals anfangs des 19. Jahrhunderts auf, mit dem Plaza de Oriente (1811–1816). In den gleichen Zeitraum fällt die Entstehung unzähliger kleiner Plätze, die «El Rey Plazuealas», José Bonaparte, erstellen liess.

Wesentlich ist das heutige Stadtgewebe vom Stadtplan beeinflusst, den Carlos Maria de Castro zwischen 1857 und 1860 für die Expansion von Madrid entwickelt hat: ein orthogonales Strassennetz mit Randbebauungen, das an das mittelalterliche Stadtzentrum anschliesst (vergleiche Abbildung 6). In den «demokratischen sechs Jahren» der Ersten Republik (1868–1875) wurden bereits radiale Hauptstrassen und Verbindungsachsen gebaut, um die städtische Expansion zu regulieren.

Zwei wichtige städtebauliche Eingriffe anfangs des 20. Jahrhunderts prägten die weitere Entwicklung von Madrid. Erstens: die Öffnung der Gran Via (Beginn: 1910), die bis 1917 einen Bauboom auslöste, aber erst um 1940, nach dem Bürgerkrieg, als geschlossener Strassenraum vervollständigt wurde. Zweitens: Castellana, ein rund 6 Kilometer langer, fast hundert Meter breiter Strassenraum, der in der Zweiten Republik (1931–1939) für die Expansion des nördlichen Stadtteils geplant war, aber erst seit den 50er Jahren sich zur städtebaulichen Hauptachse entwickelt hat. Castellana, wo auch heute noch mit gigantischen Bankenneubauten geklotzt wird, hat eine neue Strassenraumtypologie hervorgebracht, die «Verkehr» und «Spazieren» kombiniert: Die Verkehrsstrasse ist von Baumalleen abgegrenzt, dahinter verläuft parallel ein Parkplatzstreifen, und wiederum hinter einer Baumallee schliesst ein städtischer Spazierweg an. Castellana, von den Madrilenen ebenso stolz wie abschätzig als «ihr New York» bezeichnet, ist auch der einzige zentrale Stadtteil, der vom historischen Muster der Blockrandbebauung abweicht.

Die aktuelle Stadtplanung hat ihre vordringlichsten Probleme durch eine Vergangenheit, in der sich eine Spekulantenlobby ohne planerische und gesetzliche Hindernisse ausbreiten konnte «Recuperar Madrid» verkündet heute das sozialistische Planungsamt, ein Generalplan sieht vor, mit lokalen Interventionen vor allem die Wohnverhältnisse zu verbessern, Aussenräume aufzuwerten und öffentliche Verkehrsmittel einzuführen. Ein pragmatisches, aber wirkungsvolles Programm, sagen seine Entwerfer, dessen Realisierung ein Tempo vorgibt, das nur ein Madrileno erträgt.

Paolo Fumagalli und Ernst Hubeli



Une ville se libère de son passé

«Madrid», que la rhétorique impériale de Franco qualifia en son temps de capitale d'un empire hispanique, «est maintenant la capitale culturelle de l'Amérique latine.» Mario Vargas Llosa a récemment lancé cette brève formule en forme de slogan qui exprime une ouverture politique et culturelle ne manquant pas de références. Les présidents des républiques sud-américaines, les écrivains, de Garcia Marquez à Jorge Luis Borges, viennent à Madrid et pour les réfugiés politiques d'Argentine et d'Uruguay, Madrid est un lieu d'asile accueillant. Madrid est «mucho Madrid», disent les Madrilènes, entendant par là que Madrid s'est détaché de son passé fasciste et qu'il connaît une ouverture culturelle spécifique allant des jeunes troupes de théâtre d'avant-garde aux groupes punk bien particuliers à la cité madrilène. La capitale de l'Espagne tend à devenir un point de référence culturel important corrigeant l'image de l'hydrocéphale bureaucratique qui, pendant des décennies, a symbolisé la comparaison polémique avec Barcelone.

Cette mutation culturelle commence aussi à se manifester dans l'urbanisme et l'architecture. Les monuments du régime de Franco ont perdu leur symbolique iconographique d'antan et ne sont plus que les signes d'une époque passée, révolue. Madrid commence aussi à exprimer architecturalement sa nouvelle identité. Ceci nous a donc incités à exposer quelques points de vue sur le débat actuel en matière de positions architecturales (non pas de manière exhaustive mais au moins ponctuellement). Le nouveau développement de l'architecture à Madrid a déjà commencé avant la mort de Franco (1975); il est marqué par une approche individuelle et authentique et par différentes identités culturelles qui se reflètent à peu près dans les générations d'architectes – pas exactement en réalité, mais au moins dans l'esprit des Madrilènes.

Pour préciser les thèmes principaux de leurs préoccupations, nous présentons quelques travaux de jeunes architectes qui, à Madrid, prennent une position tout aussi importante que singulière.

Des édifices récents de la «génération moyenne» illustrent une architecture cohérente et de facture individuelle se référant à un art de bâtir néorational, à une (re)mise en œuvre unitaire et disciplinée de la brique apparente et à la doctrine de Kahn.

La «vieille» génération, celle des fondateurs de «l'Ecole de Madrid», rappelle les obstacles rencontrés dans les années 60 pour ouvrir le débat au niveau international et, en aperçu d'actualité, elle signale la polémique qui se manifeste assez fréquemment entre les générations à Madrid.

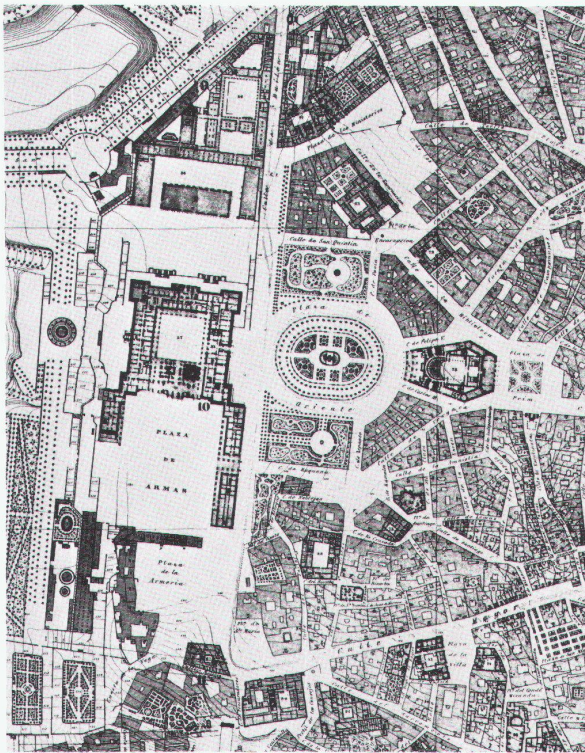
Nous publions deux articles, chacun consacré à un architecte: Rafael Moneo, aujourd'hui professeur à l'école d'architecture, une personnalité madrilène brillante qui contribue largement (et a contribué) à approfondir le contenu des débats et à en élargir la portée internationale. Gutierrez Soto, dont l'œuvre importante a confronté les courants de l'architecture bourgeoise et moderne entre les années 40 et 60. En guise d'introduction historique générale, un article analytique expose la discussion sur l'histoire de l'urbanisme et de l'architecture telle qu'elle est conduite aujourd'hui à Madrid: des études sur des cas exemplaires, sur des quartiers et des typologies de bâtiment. La Ciudad Universitaria, le lieu où la guerre civile trouva sa fin tragique, est l'exemple par

1 Park «Salon del Prado», 1767–1782, J. de Hermosilla und V. Rodriguez

2 Museo del Prado, 1785, Juan de Villanueva

3 Botanischer Garten, 1774, Juan de Villanueva

4 Plaza Mayor, Plan von Ibanez Ibero, 1875



excellence du rationalisme madrilène qui allie l'héritage traditionnel au moderne, tout en matérialisant les souvenirs bâtis de la Deuxième République.

Pour compléter, nous indiquons ci-après quelques événements historiques importants qui marquèrent le développement urbanistique de Madrid. Pour une grande part, les monuments historiques de Madrid furent érigés au 18ème siècle, lorsque le souverain bourbon Charles III (1759–1788) voulut imposer la suprématie de la capitale par des symboles construits. Avec de nombreuses églises et places, le Salón de Prado, le Museo del Prado, le Jardin Botanique, la reconstruction de la Plaza Mayor incendiée ont été projetés et en partie réalisés sous son règne. La structure urbanistique orthogonale apparut pour la première fois au début du 19ème siècle avec la Plaza de Oriente (1811–1816). La même période vit s'ériger d'innombrables petites places que José Bonaparte «El Rey Plazuealas» fit construire, ce qui entraîna la démolition de nombreux manzanas (constructions en îlots).

Aujourd'hui, le tissu urbain est profondément influencé par le plan de la ville développé entre 1857 et 1860 par Carlos Maria de Castro pour l'expansion de Madrid: un réseau orthogonal de rues bordées de constructions alignées qui entoure un centre datant du Moyen Age (voir vue 6). Au cours de «six années démocratiques» de la Première République (1868–1875), des rues principales radiales et des axes de liaison furent déjà ouverts afin de régulariser l'expansion de la cité.

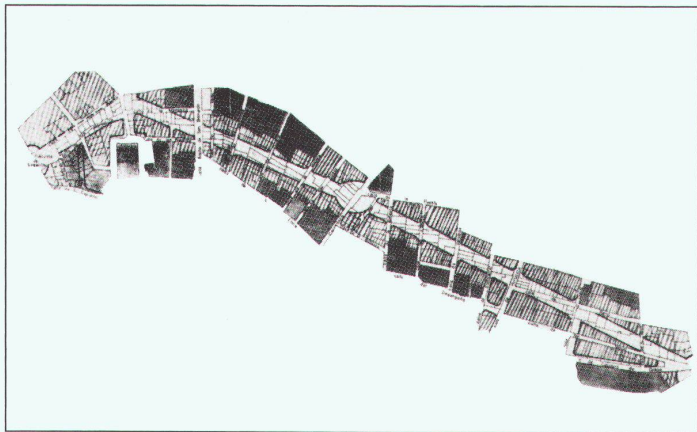
Deux opérations urbanistiques importantes pratiquées au début du 20ème siècle marquèrent la suite du développement de Madrid. Premièrement: l'ouverture de la Gran Via (début 1910) qui déclencha un boom de la construction jusqu'en 1917, mais qui ne fut achevée en tant qu'espace urbain que vers 1940, après la guerre civile. Deuxièmement: Castellana, une avenue urbaine longue d'environ 6 km et large de presque 100 m, projetée sous la Deuxième République (1931–1939) pour l'extension de la partie nord de la ville, mais qui ne s'est développée en axe urbanistique majeur que depuis les années 50. Castellana, qui aujourd'hui encore est jalonnée de gigantesques volumes bancaires, a introduit une nouvelle typologie d'espace urbain combinant la «circulation» à la «promenade». La voie de circulation centrale est limitée par des lignes d'arbres suivies parallèlement de part et d'autre par des bandes de parkings à leur tour séparées par une ligne d'arbres d'une voie piétonne urbaine. Castellana, que les Madrilènes considèrent à la fois avec fierté et dédain comme «leur New York», est aussi la seule partie du centre-ville qui se différencie du modèle historique des constructions en îlots.

L'urbanisme actuel a des problèmes prioritaires découlant d'un passé au cours duquel le lobby des spéculateurs a pu s'étendre sans contrainte de planification ni de règlements. «Recuperar Madrid», proclame aujourd'hui l'Office de Planification des socialistes. Au moyen d'interventions ponctuelles, un plan général prévoit d'abord d'améliorer les conditions d'habitat, de revaloriser les espaces extérieurs et d'introduire des moyens de transport publics. Un programme pragmatique mais efficace, prétendent ses auteurs, dont la réalisation réclame un rythme que seul un Madrilène peut supporter.

P.F. et E.H.

5
Plaza de Oriente, Plan von Ibanez Ibero, 1875

6
Plan von Carlo Maria de Castro, 1857–1860



7



8



9

A Town Seeks Emancipation of Its Past

“Madrid”, once defined as the capital of a Hispanic Imperium by Franco’s imperial rhetoric, “now is the cultural capital of Latin America.” Mario Vargas Llosa, formulating Madrid’s new role with a mere few words sounding like so many slogans, is a typical example of this political and cultural opening up, boasting of many references. The presidents of the republics in Latin America, the writers – from Garcia Marquez to Jorge Luis Borges – are coming to Madrid, a town that has become a hospitable shelter to political refugees from Argentina and Uruguay. Madrid, thus the Madrilenos, is “mucho Madrid” (very much Madrid), and they refer to its separation from the fascist past, their opening up towards cultural aspects, reaching from young avantgarde theatre groups to the unmistakable punk groups of Madrid. The capital of Spain hopes to become an important cultural point of reference, trying to correct the image of a town ruled by dumb bureaucrats, for many years the result of the polemical opposition to Barcelona.

The ensuing cultural change begins to mirror itself in urban construction and architecture. Monuments left by Franco’s government have lost their former iconographic symbolism. They are signs of an aera that is past and done with. Madrid thus begins to illustrate its new identity in architecture, too. This was the reason we decided to present certain points of view regarding the current discussion of architectural positions, though only by presenting some chosen samples, not the development in its entirety. The most recent development within Madrid’s architecture already began before Franco’s death in 1975. It was strongly influenced by an individual and authentic reception and by different cultural identities mirrored in the work of a new generation of architects, though if not precisely so, then at least so in the opinion of the Madrilenos.

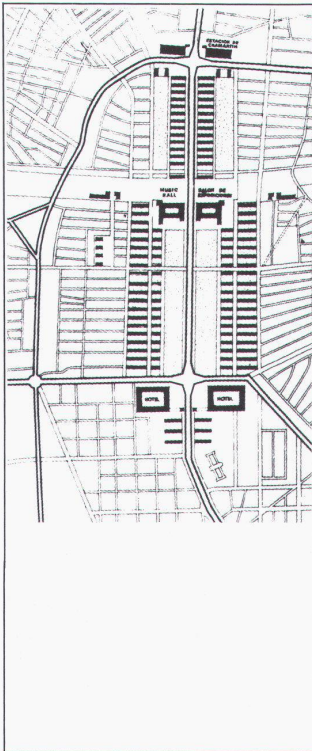
We shall present some works by the young architects of Madrid, representing an important position of their own and clarifying their topical interests. The more recent buildings among those designed by the “middle generation”, are samples of a coherent and individually qualified architecture, with references to a neo-rational architecture, a unified, disciplined and renewed use of visible brick constructions and Kahn’s teaching. An “older” generation of architects, the founders of the “School of Madrid”, shows us the difficulties encountered when trying to open architectural discussions to international scrutiny in the 60ies and also – this being a more recent avowal – the not infrequent polemical attitude between the generations.

Two architects are presented in one contribution each: Rafael Moneo, today professor at the School of Architecture, a many-faceted personality in Madrid, contributing quite a lot to the depth of contents and international opening up of the discussion (as he has done for some time now). And Gutierrez Soto, whose large body of work confronted bourgeois architecture with modernism throughout the 40ies until the 60ies. Instead of an overall historical introduction, one analytical contribution will represent today’s discussion on urban building and the history of architecture, as it is typical for the Madrid of our time studies on typical cases, on town quarters and building typologies. The Ciudad Universitaria, the place where the Civil War found its tragical end, is an excellent example of Madrid’s rationalism, combining a traditional inheritance with modern aspects and representing the

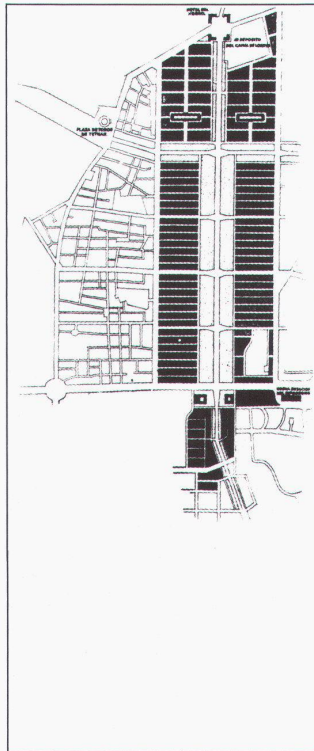
7 8 9
Gran Via

7
Projekt von Carlos Velascos, 1886

9
Projekt von José Lopez Sallaberry und Francisco Andrés Octavio, 1904



10



11



12

built memory of the Second Republic.

For completion's sake, we want to mention the following historic occurrences, characterizing the urban development of Madrid. The historical monuments of Madrid have to a large extent been constructed during the 18th century, when Bourbon King Charles III (1759–1788) began to represent the imperial demands of the capital in urban construction. The Salon de Prado, the Museo del Prado and the Botanical Garden, as well as the reconstruction of the Plaza Mayor after it had burned down, were projects planned under his government – besides countless churches and squares – though in some cases only being realized later on. The orthogonal town grid first appeared at the beginning of the 19th century, when the Plaza de Oriente was built in 1811–1816. The creation of numerous small squares is part of the same period; built by “El Rey Plazuealas”, José Bonaparte, their construction meant the destruction of many manzanas (block units along the outer edges).

The most important influence of today's town organisation was however wielded by the town plan developed by Carlos Maria de Castro between 1857 and 1860 when trying to take care of Madrid's expansion: an orthogonal street grid with houses along its outer limits, adjoining the mediaeval centre of town (comp. fig. 6). During the “six democratic years” of the First Republic (1868–1875), radially planned highways and connecting roads were built in order to regulate urban expansion. Two important occurrences within urban construction at the beginning of the 20th century strongly influenced the development of Madrid from then onwards. First: The opening up of the Gran Via (beginning: 1910), marking the start of a building boom during up to 1917, though it was only completed after the Civil War as an entirely “closed” road space. Second: Castellana, an approximately 6 kilometres long and nearly a hundred metres broad road space, planned during the Second Republic (1931–1939) to help along the expansion of the northern part of town, but only developing into a main thoroughfare since the 50ies. Castellana, where even today everything is a question of huge banks, created a new kind of road space typology, combining “traffic” with “walking”: the traffic part is separated from the pedestrian part by long alleys of trees, with a row of parking lots in-between the traffic and the public path for pedestrians. Castellana, called both proudly and sneeringly “our New York” by the Madrilenos, is the only central part of town deviating from the usual pattern of block units built along its edges.

Today's town planning gets its most urgent problems out of a past that allowed a lobby of speculators to spread out without taking heed of any legal hindrances or such as were created by planning itself. “Recuperar Madrid” is today's slogan of the socialist Department of Planning. A master plan describes ways of improving above all other things the present living conditions with the help of local interventions, of raising the value of exterior spaces and of introducing public transportation. A pragmatic but effective way of dealing with the problem, according to its creators, whose realisation automatically asks for a tempo only a Madrilenos would agree with.

P.F. and E.H.

10 11 12
Avenida de la Castellana

11
Vorprojekt vom Planungsamt, 1933

10
Vorprojekt von Zuazo, 1929